



Sigrun Höhne

Kirchengemeinden und (Massen-)Tierhaltung

In der Bibel finden wir keine konkreten Handlungsaufforderungen oder ethische Bewertungen, wenn es um Massentierhaltung geht. Eine Grundaufforderung im Umgang mit anderen Geschöpfen Gottes (Mensch wie Tier) finden wir jedoch immer wieder: Respekt. Was genau Respekt vor dem Tier, dem wild lebenden wie dem Haus- und Nutztier, im Einzelnen bedeutet, gerade in Bezug auf die landwirtschaftliche Tierhaltung, ist höchst umstritten und wird emotional debattiert. Aus christlicher Sicht ist der Mensch aus der Mitwelt herausgehoben. Das gibt ihm neben der Fähigkeit, die Welt zu gestalten und zu verändern auch die Verantwortung für sein Tun. Diese Verantwortung im Umgang mit dem Tier wahrzunehmen heißt, sich nach besten Möglichkeiten um das Wohl des Tieres zu sorgen, unabhängig davon, ob es ein Heimtier ist oder eines von 5000 Schweinen im Stall. Verantwortung übernehmen können wir auch alle mit unserem Einkaufsverhalten.

Respekt und Verantwortung – die Kernbegriffe, wenn es um ethische Bewertungen von Tierhaltung geht – gelten auch im Umgang mit dem Landwirt. In Deutschland sorgt eine überwiegend intensive, hochproduktive Landwirtschaft – auf dem Acker und in den Ställen – dafür, dass Nahrung für uns ein selbstverständliches, hochwertiges und niedrigpreisiges, überall verfügbares Gut ist. Dabei ist den meisten Bürgerinnen und Bürgern die eigentliche Landwirtschaft weitestgehend fremd. Wir haben romantisierende Hochglanzbilder im Kopf, oder TV und Internet liefern uns erschreckende Szenen aus Tierställen. Sich bewusst zu machen, dass jedes Stück Fleisch, das wir essen, vor kurzem (hoffentlich!) noch zu einem lebenden Tier gehörte, ist eine unangenehme Denkübung.

Den meisten Landwirten ist klar, dass Fragen des Tierschutzes zunehmend in den Planungs- und Managementkriterien für Tierhaltung Raum einnehmen und somit neben Wirtschaftlichkeit, Per-

sonal, Gesundheit und technischer Ausstattung zum täglichen Handwerkszeug gehören. Grundsätzlich ist Tierhaltung ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil der Landwirtschaft. Es braucht eine gesellschaftliche Akzeptanz der Tatsache, dass Tierhaltung für den landwirtschaftlichen Betrieb auch ökonomisch funktionieren muss. Eine „Verteufelung“ jeglicher moderner Tierhaltung ist unangemessen und die Unterstellung von „Tierquälerei als Prinzip“ ist Verleumdung. Die Anpassung gesetzlicher Rahmenbedingungen für Neubauten und Stallerweiterungen muss die Erkenntnisse von Forschung und Praxis zum Tierschutz aufnehmen, auch, um dem Landwirt Planungssicherheit zu geben. Natürlich ist eine wache gesellschaftliche Kontrolle ebenso nötig, um die Durchsetzung einseitig ökonomischer Interessen ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Aspekte, auf Tierwohl, Umwelt, Verbraucher- und Anwohnerinteressen zu verhindern.

Die Rolle der Kirchengemeinde

Kirchengemeinden sind oft Ansprechpartner, wenn im Ort eine moderne Stallanlage gebaut werden soll. Die Gemeinden sind in ihrer Meinungsbildung und Aktivität frei. Doch es ist zu empfehlen, die Planungen und deren zu erwartenden Auswirkungen realistisch und im Gespräch mit dem Landwirt und den Anwohnern zu betrachten. Das Gespräch zu suchen, Raum dafür zu bieten und vor die Konfrontation die Information zu setzen, bietet auch die Chance, tatsächliche Verbesserungen für das Tierwohl und für die Umwelt zu erreichen. Würde die Stallanlage lediglich an einem anderen Standort gebaut, ändert sich für die Tiere nichts. Kirchengemeinden können in den Orten, in denen es Streit um den Neubau bzw. die Erweiterung von Stallanlagen gibt, in verschiedenen Rollen agieren. Sie sollten dabei stets zunächst eine interne Verständigung über ihre Rolle anstreben:

Wir haben romantisierende Hochglanzbilder im Kopf, oder TV und Internet liefern uns erschreckende Szenen aus Tierställen.



Moderator

Für die Moderation von Konflikten im Ort kann eine Gemeinde einen offenen Raum bieten und den Prozess moderierend begleiten. Das setzt voraus, dass sie sich interessensneutral verhält. Wenn es in der Gemeinde selbst unterschiedliche Interessen gibt, kann eine solche Position zu internen Konflikten führen.

Beteiligter

Kirchengemeinden können in verschiedener Weise Beteiligte sein: Es können kirchliche Grundstücke betroffen sein; der Investor kann Arbeitgeber für Gemeindeglieder sein. Es hat sich gezeigt, dass es öffentliche Angriffe auf Gemeinde und Pfarrer geben kann. Hier empfiehlt sich eine externe Begleitung.

Häufiger sind Gemeinden/ Gemeindeguppen als Mitglied einer Bürgerinitiative beteiligt. Wünschenswert ist, dass diese Gemeinden einen positiven Einfluss auf die Art der Konfliktaustragung nehmen, persönliche Angriffe oder Polemik vermeiden und Wert auf eine konstruktive Konfliktlösung legen.

Allgemeine Gemeindegarbeit

Fragen der Schöpfungsbewahrung sind in vielen Gemeinden gut verwurzelt. Dabei sollte in Gemeindeveranstaltungen auch auf die Themen Ernährung, Tierwohl, Umweltschutz und globale Gerechtigkeit eingegangen werden. Mit Thementagen, in der Schöpfungszeit im Kirchenjahr, bei Gottesdiensten, auf Exkursionen oder anderen Aktionen kann immer wieder unsere Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung verdeutlicht werden. Was es für jeden Einzelnen bedeutet, diese Verantwortung wahrzunehmen, kann dabei im Mittelpunkt stehen.

Gemeinde als Konsument

Kirchengemeinden sind auch Konsumenten. Ob Gemeindefest, Jubelkonfirmation oder die Verpflegung in der Schule/im Kindergarten: Es sollten die allgemeinen Einkaufsempfehlungen regional und fair gelten. Inzwischen hat sich das Tierwohl-Label des Tierschutzbundes in vielen Einzelhandelsketten etabliert. Kirchengemeinden und ihre Einrichtungen sollen dabei auch ihre Vorbildfunktion bei der Reduktion des Fleischkonsums erkennen.

Ethische Positionsbestimmung

Gemeinden stehen vor der Aufgabe, aus dem Schöpfungsauftrag zur eigenen Positionsbestimmung im heutigen Kontext zu kommen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Verhältnis Mensch-Tier ein vielschichtiges ist. Es hat einen starken emotionalen Charakter und ist niemals eindeutig bestimmbar. Die Ambivalenz von Nutzen und Schützen, von Besitzen und Partnerschaft liefert keine Eindeutigkeiten. Eine ethische Positionsbestimmung in der Gemeinde kann der Gemeinde wertvolle Erkenntnisse und ein klares Profil geben.

Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs

Aufgabe eines gesellschaftlichen Diskurses muss es sein, sich über Leitplanken zu verständigen, die – bildlich gesprochen – links und rechts untragbare Verfahren und schlechte Bedingungen der Tierhaltung ausschließen, dazwischen aber einen gesellschaftlich akzeptierten Korridor eröffnen, innerhalb dessen landwirtschaftliche Tierhaltung in all ihrer Vielfalt und Verschiedenheit ebenso wie verantwortliche Heim- und Hobbytierhaltung möglich sind.

Die Kernbegriffe Verantwortung und Respekt gelten als Handlungsrichtlinie für jede/n von uns. Im Anschluss an eine Protestdemo gegen Massentierhaltung eine schnelle Bratwurst zu essen, kann wenig überzeugen. Pauschale Urteile und ideologisierte Kampagnen helfen wenig, reale Verbesserungen zu erzielen. Ehrliche Debatten sind nötig.

In den letzten Jahren hat sich viel getan: Immer mehr Menschen entscheiden sich, vegetarisch oder vegan zu leben, weniger oder nur noch Bio-Fleisch zu essen. Die persönliche Lebensgestaltung insbesondere junger, gut ausgebildeter, urban geprägter Menschen ändert sich. Gesellschaftliche Wertvorstellungen und damit verbunden andere Marktformen entstehen, wenn auch noch im Kleinen. Aus dem Überfluss heraus können neue Wege aufgezeigt und gegangen werden. Not fördert keine Entwicklung, sie führt zur Anpassung. Überfluss erlaubt das Versuchen, Wählen und sich Entscheiden und kann so gesellschaftliche Veränderungen anstoßen.

Sigrun Höhne

Beauftragte für den kirchlichen Dienst auf dem Land und Umweltmanagement der Ev. Kirche in Mitteldeutschland.